

Von der Virgel zum Komma. Ein korpusbasierter Vergleich verschiedener Textsorten im 18. Jahrhundert

Christina Ringlstetter

Abstract: Das Komma stellt heute neben dem Punkt das am häufigsten gebrauchte Interpunktionsmittel dar. Bis zu Beginn der Aufklärung jedoch hatte der Vorgänger des Kommas, die Virgel, diese dominante Position inne. Der Beitrag analysiert die Entwicklung und Verwendung des Kommas und dessen historischem Vorläufer als wichtige und variationsreiche satzinterne Markierungszeichen. Die diachrone Interpunktionspraxis wird dabei als Ausdruck schriftsprachlichen Wandels im Zusammenspiel von Textpragmatik, System und Norm verstanden. Anhand von Drucken des 18. Jahrhunderts soll der Wechsel von der Virgel zum Komma synchron wie diachron an verschiedenen Textsorten untersucht werden.

Zur Person: Christina Ringlstetter studierte Gymnasiallehreramt für die Fächer Deutsch und Geschichte sowie Deutsch als Zweitsprache an der Universität Regensburg. Zugleich absolvierte sie den BA Germanistik. Der vorliegende Beitrag basiert auf ihrer Zulassungsarbeit/Bachelorarbeit. Betreuer: Prof. Dr. Paul Rössler.

Schlagwörter: Interpunktion; Syntax; Kommasetzung; Sprachgeschichte

Im sprachwissenschaftlichen Diskurs wird die Interpunktion zumeist als spezifischer Bereich der Orthografie begriffen. Die Zeichensetzung bildet aber sowohl syntaktische, semantische als auch prosodische Elemente in grafischer Segmentierung ab. Damit ist die Interpunktion weniger Norm als vielmehr produktives Element des Sprachsystems und -gebrauchs. Heute versteht man unter Interpunktion „allgemein eine Zeichensetzung innerhalb von Texten, um – unterhalb der Grob-Gliederung [...] – Sinneinheiten zu verdeutlichen und zu gliedern“ (Bartsch, 1998: 515).

Während die syntaktische, semantische und pragmatische Synchronie der Zeichensetzungslehre ein Kernelement linguistischer Forschung sowie schu-

lischer und bildungssprachlicher Curricula ist, hat sich die diachrone Untersuchung der Interpunktion mittlerweile zwar als Teil der sprachwissenschaftlichen Forschung etabliert, speist sich jedoch zumeist aus zeitlich und thematisch begrenzten Untersuchungen und Studien. Mit den 1980er Jahren gewinnt die Interpunktionsforschung im deutschsprachigen Raum in der Schriftlinguistik an Bedeutung. Seit dieser Zeit wurden vor allem von Ursula Bredel und Beate Primus grundlegende Untersuchungen zum deutschen Interpunktions- und Kommasystem vorgelegt. Dennoch stellt die qualitative wie quantitative diachrone Interpunktionsforschung zur systematischen, epochen- und domänenspezifischen Verwendung von Satzzeichen weiterhin ein Forschungsdesiderat dar.

Die vorliegende Untersuchung fokussiert weitgehend die diachrone Entwicklung der Interpunktionszeichen Virgel und Komma, da diese mit Ausnahme des Punktes die am häufigsten gebrauchten Interpunktionszeichen darstellen. Im Rahmen einer empirischen Analyse werden die historischen Veränderungen in der Interpunktionspraxis an einem textsortenspezifischen Korpus untersucht. Als Hypothese wird angenommen, dass die Interpunktionszeichen bei gleichzeitiger Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung allmählich ineinander übergehen und nicht abrupt aufeinander wechseln. Weiterhin wird vermutet, dass sich die satzinternen Interpunktionsmittel im 18. Jahrhundert funktional spezialisieren.

Die zu untersuchenden Zeichen werden im Folgenden als Virgel (/), Beistrich (·) und Komma (,) benannt. Gleiche Satzzeichen wurden nicht immer mit denselben Namen bezeichnet und hatten andere Funktionszuschreibungen. Die uns heutige geläufige Form des Kommas existiert neben der Virgel bereits in Interpunktions-theorien des 15. Jahrhunderts, mit dem beginnenden 18. Jahrhundert setzt es sich auch im Gebrauch durch.

Virgel- und Kommasetzungsnormen im historischen Verlauf

In der Antike wird die Interpunktion als primär ästhetisch-rhythmische Gliederungsform von der Pausengestaltung dominiert. Die prinzipiell prosodische Zeichensetzung dient einer akustischen Syntax: „In der traditionellen diachronen Interpunktionsforschung besteht weitestgehend Einigkeit darüber, dass die frühen Interpunktions-systeme rhetorisch-intonatorisch determiniert waren“ (Kirchhoff, 2017: 21). Diese stehen dem hauptsächlich grammatisch-syntaktischen Prinzip der Gegenwartssprache gegenüber. Alle Entwicklungstendenzen werden daher auf die Polarität von rhetorischem und syntaktischem Prinzip zurückgeführt (Simmler 2003: 2473).

Die Vorstellung, dass die Interpunktion im Deutschen primär rhetorisch-intonatorisch geprägt war und erst allmählich zu einem grammatikalisch

bedingtem Übergang, wird vor allem von Besch (1981: 197 f.), Höchli (1981: 4) und Bartsch (1998: 517) vertreten. „Der Zeitraum zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert wird dabei meist als (unsystematischer) Zwischenstatus dargestellt, der zwischen den beiden Polen positioniert werden muss“ (Kirchhoff, 2017: 58). Um eine „Fokussierung nach der kommunikativen Informationsstruktur, nicht um Einschnitte zwischen Satzgliedern“ (Polenz, 2000: 249) bemüht, diente die Virgel primär der Markierung von Atempausen, Tempo- und Intonationseinschnitten. Das setzt voraus, dass sich erst im Laufe des 18. Jahrhunderts ein syntaktisch-grammatisch orientierteres Interpunktionssystem etablierte.

Generell werden das „sehr flexibel gehandhabte Universalzeichen“ (Polenz, 2000: 249) der Virgel und das Komma hinsichtlich ihrer Funktionalität wenig von den frühen Grammatikern differenziert (Simmler, 2003: 2487). Bis in das 18. Jahrhundert ist der tatsächliche Einfluss der Grammatiker auf zeitgenössische Gebrauchsnormen gering. Die Gründe hierfür liegen darin, dass man sich mit grundlegenden Inventarisierungen existierender Satzzeichen und einzelnen Funktionszuschreibungen begnügte und es keine normativen Forderungen ohne Integration vorhandener Interpunktionsnormen gab.

Die präskriptiven Forderungen und Regelungen der Sprachtheoretiker bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts berücksichtigen die Gebrauchsnormen des Satzzeichens in seiner Systematik also noch nicht ausreichend.

Nur eingeschränkt verweisen die Grammatiker auf die Polyfunktionalität von Interpunktionsnormen in Kombination mit orthographischen Mitteln, auf das Zusammenwirken verschiedener Interpunktionsnormen innerhalb von Texten, auf Haupt- und Nebenfunktionen bzw. primäre und sekundäre Funktionen einzelner Interpunktionsnormen und Repräsentationstypen: (Simmler, 2003, 2489)

Die Satzzeichen Virgel und Komma werden durch die Druck- und Verlags-geschichte gegenüber der handschriftlichen Tradition in ihrer Polyfunktionalität begrenzt und auf einzelne Gebrauchsnormen der Teilsatzmarkierung konzentriert, sie bleibt jedoch bestehen.

Die Grammatiken von Wyle (1462), Steinhöwel (1473), Nythart (1486), Ratke (1629), Gueintz (1641) und Schottel (1663) vertreten eine noch semantisch, rhythmisch-intonatorisch orientierte Kommasetzung. Rinas folgert, dass die rhetorische Periodenlehre auch im 17. Jahrhundert dominant bleibt (Rinas, 2014: 129). Mit Beginn des Buchdrucks steigt die Quantität der Interpunktionszeichen bei gleichzeitiger Abnahme ihrer rhetorischen Begründung an. Spätestens seit dem 17. Jahrhundert wird die Interpunktion als Teilbereich der Orthographie verhandelt. Die Verknüpfung von Interpunktion und Syntax führt zu einer terminologischen Ablösung von rhetorischen Gliederungskategorien (Rinas, 2017: 391). Mit den Sprachtheoretikern Freyer (1722),

Gottsched (1748), Adelung (1788) und Duden (1876) setzt sich dann die syntaktisch-strukturell dominierte Interpungierung durch.

Ursachen für den Funktionswandel finden sich in der Zeit der Aufklärung, der damit verbundenen Literalisierung der Gesellschaft in Form individualisierten, stillen Lesens und dem Bedürfnis nach optischer Textgliederung (Besch, 1981: 198). Diese Entwicklung löste eine zunehmende den Produzenten und Rezipienten ausblendende Konzeption in den Interpunktionslehren aus, wodurch „ein Funktionswandel im Zusammenhang mit veränderten Rezeptionsbedingungen und damit ihrer Einbettung in einen Handlungsrahmen erkennbar“ wird (Rössler, 2016: 276).

Die syntaktisch orientierte Interpunktion vertritt „die grundlegende Forderung der Aufklärungspädagogik, die Dinge vernünftig herzuleiten und sie einsichtig zu machen“ (Rinas, 2014: 151). Die Systematisierung der Interpunktion und Orientierung an syntaktischen Begriffen behält dennoch ein Bewusstsein für die rhetorische Dimension der Zeichensetzung bei. Auch gehen Normdiskurs und tatsächliche Verwendung noch auseinander, sodass System und Pragmatik selbst bei Grammatikern nicht deckungsgleich sind. Es gilt jedoch zu bedenken, „dass es im 15. bis 19. Jahrhundert noch gar keine Syntaxtheorie in unserem heutigen Verständnis gab, auf die sich die Frühgrammatiker hätten berufen können“ (Kirchhoff, 2017: 60).

Korpus und Analysemodell

Das Analysekorpus soll sowohl einen Längsschnitt als auch einen zeitlichen, räumlichen und domänenübergreifenden Querschnitt durch den Vergleich der Texte als funktionale Varietäten ermöglichen. Als Textsorten wurden eine philosophisch-mathematische Abhandlung Christian Wolffs, die Vorrede des medizinisch-pharmazeutischen Lexikons Johann Jacob Woyts als Gebrauchstext und die Bibelübersetzung Luthers (Matthäusevangelium) gewählt.

Das Korpus umfasst 30 gedruckte Texte aus verschiedenen Verlagsstätten vorwiegend des mittel- und oberdeutschen Raums zwischen 1708 und 1797. Gerade die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts stellt einen quantitativen Höhepunkt in der Produktion gedruckter Werke dar. Folgende Kriterien wurden an die Quellentexte angelegt:

- a. Die Texte liegen in gedruckter Form vor.
- b. Druckort und -zeitpunkt der Texte sind eindeutig feststellbar.
- c. Die Texte liegen in mindestens sechs Auflagen vor.
- d. Diese folgen im Abstand weniger Jahre aufeinander (min. 2; max. 14).
- e. Die Texte beinhalten keine literarische Prosa oder gebundene Sprache.
- f. Die Autoren waren kompetente und bedeutende Schreiber ihrer Zeit.
- g. Die Texte liegen als Digitalisat oder Faksimile vor.

Interpunktion und Wissenschaft: Christian Wolffs *Mathematische Lehr-Art*

Der Universalgelehrte, Jurist und Mathematiker Christian Freiherr von Wolff gilt als einer der bedeutendsten Philosophen in der Zeit der deutschen Aufklärung zwischen Leibniz und Kant. Da Wolff als wichtiger Vertreter des Naturrechts grundlegend für die Begriffsbildung in der Philosophie war – viele der von ihm definierten Begriffe wurden fester Bestandteil der Alltagssprache –, kann der Aufklärer als einer der einflussreichsten Autoren des frühen 18. Jahrhunderts angesehen werden. Besonders Wolffs *Mathematische Lehr-Art* von 1710 war ein Bestseller seiner Zeit und wurde auch in Auszügen vielfach wiederverlegt. Wolffs philosophisch-naturwissenschaftliche Lehrart als systematische Ausprägung des Rationalismus strebt die Einhaltung einer strengen Systematik beim Abfassen von Texten an.

Das Korpus erstreckt sich über zehn Auflagen, die von 1710 bis 1797 vor allem an zwei Druckereistandorten des Renger-Verlages veröffentlicht wurden.¹ Der Quellentext basiert auf den ersten zehn Paragraphen des Kapitels *Kurzer Unterricht von der Mathematischen Lehr-Art* aus Wolffs vierbändigen *Der Anfangs-Gründe aller Mathematischen Wissenschaften*.

Diachrone Analyse

Bei den Textauszügen handelt es sich um gedruckte Prosa, beginnend mit halber Titelseite und gegliedert durch Paragraphenzählung. Ausgehend vom ältesten Text lässt sich eine deutliche Differenz in der Summe der verwendeten Satzzeichen beobachten. Der Gebrauch der Interpunktionsmittel zur Satzbindendifferenzierung stellt sich im historischen Verlauf wie folgt dar:

¹ Als Textgrundlage dienen die Auflagen von 1710, 1724, 1728, 1732, 1737, 1737 (alle bei Renger, Halle an der Saale und Frankfurt / Leipzig), 1763 (Wien: Trattner), 1772, 1775 (beide bei Renger) und 1797 (Neuer Auszug; Marburg: Academische Buchhandlung).

Zeichen	Virgel /	Komma/Beistrich ,	Komma n. Antiqua ,	insgesamt
1710	32	-	1	33
1724	8	32	1	41
1728	40	1	2	43
1732	6	35	2	43
1737 (H)	4	36	2	42
1737 (F/L)	-	40	2	42
1763	-	46	2	48
1772	-	39	1	40
1775	-	47	2	49
1797	-	40	1	41

Tabelle 1: Verteilung der Satzzeichen in den Drucken von 1710 bis 1797.

Zwischen 7 (+21%) und 18 Satzzeichen (+48,9 %) werden in den jüngeren Ausgaben zusätzlich verwendet. Während die Virgel im Textausschnitt 32-mal gebraucht wird, tritt das Komma einmalig und inkonsequent in Antiqua zur Markierung nach dem lateinischen Fremdwort „Mathematicorum“ (§. 1.) auf.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
1710	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	/	wenn	meine	Gedancken	machen	/	daß	ich
1724	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	/	wenn	meine	Gedancken	machen	,	daß	ich
1728	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	/	wenn	meine	Gedancken	machen	/	daß	ich
1732	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	/	wenn	meine	Gedancken	machen	,	daß	ich
1737 (H)	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	,	wenn	ich	aus	meinen		Gedancken	
1737(F/L)	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	,	wenn	meine	Gedancken	machen	,	daß	ich
1763	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	,	wenn	ich	aus	meinen		Gedanken	
1772	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	,	wenn	meine	Gedanken	machen	,	daß	ich
1775	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	,	wenn	ich	aus	meinen		Gedancken	
1797	Es	ist	aber	mein	Begriff	klar	,	wenn	meine	Gedanken	machen	,	daß	ich

	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
1710	die	Sache	erkennen	kann	/	so	bald	sie	mir	Vorkommt	/	als	z.B.	daß
1724	die	Sache	erkennen	kann	,		sobald	sie	mir	Vorkommet	,	als	z.B.	daß
1728	die	Sache	erkennen	kann	/	so	bald	sie	mir	Vorkommet	/	als	z.B.	daß
1732	die	Sache	erkennen	kann	,	so	bald	sie	mir	Vorkommet	,	als	z.B.	daß
1737 (H)	die	Sache	erkennen	kann	,		sobald	sie	mir	Vorkommet	,	als	z.B.	daß
1737 (F/L)	die	Sache	erkennen	kann	,	so	bald	sie	mir	Vorkommet	,	als	z.B.	daß
1763	die	Sache	erkennen	kann	,		sobald	sie	mir	Vorkommt	,	als	z.B.	daß
1772	die	Sache	erkennen	kann	,	so	bald	sie	mir	Vorkommt	;	als	z.B.	daß
1775	die	Sache	erkennen	kann	,		sobald	sie	mir	Vorkommt	,	als	z.B.	daß
1797	die	Sache	erkennen	kann	,	so	bald	sie	mir	Vorkommt	;	als	z.B.	daß

	29	30	31	32	33	34	25	36	37	38	39	40	41	42	43
1710	ich	weiß	/	es	sey		diejenige	Figur	/	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.
1724	ich	weiß	,	es	sey	die	jenige	Figur	,	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.
1728	ich	weiß	/	es	sey	die	jenige	Figur	/	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.
1732	ich	weiß	,	es	sey		diejenige	Figur	,	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.
1737 (H)	ich	weiß	,	es	sey		diejenige	Figur	,	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.
1737 (F/L)	ich	weiß	,	es	sey		diejenige	Figur	,	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.
1763	ich	weiß	,	es	sey		diejenige	Figur	,	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.
1772	ich	weiß	,	es	sey		diejenige	Figur	,	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.
1775	ich	weiß	,	es	sey		diejenige	Figur	,	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.
1797	ich	weiß	,	es	sey		diejenige	Figur	,	welche	man	Einen	Triangel	nennet	.

Tabelle 2: Textbeispiel §. 6 (Christian Wolff).

Wie das Textbeispiel zeigt, werden untergeordnete Teilsätze verschiedenen Grades sowie der Relativsatz 1710 noch mit Virgel markiert. Auffällig ist, dass mit dem sechsten Paragraphen, zwar inkonsequent, aber deutlich die erste Satzbinrendifferenzierung durch eine Virgel erfolgt, wenn der abzutrennende Teilsatz ein konditionaler ist und mit *wenn* eingeleitet wird. Das heißt, dass eine funktionale Differenzierung im Virgel- und Kommagebrauch hinsichtlich der Markierung untergeordneter Sätze vorgenommen wird. Eine weitere Besonderheit der Textstelle findet sich in den Ausgaben von 1772 und 1797, die zwar konsequent kommatieren, aber eine Virgel durch Semikolon ersetzen und damit eine syntaktische Unterordnung zu Gunsten stärkerer Sinnabtrennung aufgeben.

Aus dem diachronen Quellentextvergleich der ersten zehn Paragraphen des Kapitels *Kurzer Unterricht von der Mathematischen Lehr-Art* im beobachteten Zeitraum lässt sich Folgendes feststellen: Die erste Auflage weist wie erwartet konsequent Virgeln anstelle von Kommata auf. Lediglich eine Kommasetzung in Antiqua ist unmittelbar nach lateinischem Fremdwortgebrauch zu finden. Die Virgel dominiert gegenüber dem Komma in der Satzbinngliederung. Die rhetorisch orientierte Kommatierung zwischen Teilsätzen, die mit Konjunktionen des Typs *und/oder* verbunden sind, widerspricht den heutigen syntaktisch-grammatischen Kommaregelungen.

Im zweiten Quellentext von 1724 finden sich Virgeln in deutlich reduzierter Zahl. Das Komma wird zwar weiterhin nur in lateinischer Form gebraucht, dennoch wurde die Mehrzahl der Virgeln zur Satzbinensegmentierung durch den dem Komma typographisch nahen Beistrich ersetzt. Erstaunlich ist, dass im dritten Druck von 1728 zur Satzbinngliederung wieder ausschließlich Virgeln verwendet werden. 1728 wird konsequent nach allen im Textausschnitt auftretenden lateinischen Fremdwörtern ein Komma gesetzt. Die Auflage des Wolffschen Textes von 1732 weist eine starke Parallelität von Virgel und Komma beziehungsweise Beistrich zur Segmentierung auf. Das ausgeglichene Nebeneinander von Virgel und Komma wandelt sich 1737 zu Gunsten des Kommas zur syntaktischen Markierung.

Interessant ist, dass die Frankfurter Auflage von 1739 deutliche Unterschiede zu der Ausgabe des gleichen Jahres aus Halle aufweist. Im sechsten Druck ist die Virgel als solche erstmals vollständig verschwunden. Beistrich bzw. Komma dienen nun ausschließlich zur graphischen Segmentierung, sodass die Binarität von Virgel und Komma vollständig aufgehoben zu sein scheint. Dennoch besteht optisch weiterhin eine Differenzierung zwischen dem Zeichen zur Satzbinngliederung und der Markierung nach lateinischen Fremdwörtern. Die neue, verbesserte und vermehrte Auflage von 1763 zeigt analoge Ergebnisse zum Frankfurter Druck von 1739; es wird lediglich Komma gebraucht, eine strikte Abgrenzung der Kommata zur syntaktischen

Binnensegmentierung und Fremdwortmarkierung wird eingehalten. Auch der achte Druck des Quellentextes von 1772 folgt dieser Entwicklung des lückenlosen Virgelschwundes konsequent. Wenn in den Vorgängerauflagen noch nach lateinischen Fremdwörtern beziehungsweise Wortgruppen im Satz Komma in Antiqua gesetzt wurde, übernimmt das deutsche Komma zunehmend auch diese Position.

Die letztgenannte Tendenz lässt sich jedoch im Druck von 1775, der ebenfalls im Hallenser Renger-Verlag erschienen ist, nicht bestätigen. Deutsches und lateinisches Komma treten nebeneinander auf. Im letzten Druck des Quellentextes des Untersuchungszeitraums dominiert das neue Satzzeichen des Kommas bis auf die lateinische Fremdwortmarkierung im Binnensatz. Dies zeigt, dass die Kommaform in lateinischen Texten deutlich früher verwendet wird, „sodass schon im 17. Jahrhundert die lateinische Realisierung (,) mit der deutschen Form (,) kontrastiert wurde“ (Rinas, 2017: 180).

Interpunktion und Rezipient:

Johann Jacob Woyts *Gazophylacium medico-physicum*

Johann Jacob Woyt, Professor für Medizin in Königsberg, veröffentlichte nach einer Reihe bekannter medizinischer Arbeiten 1709 das Lexikon *Gazophylacium Medico-Physicum oder Schatz-Kammer Medicinisch- und Natürlicher Dinge* für Gelehrte und Laien. Dieses galt bis zum Beginn der Aufklärung als populärstes medizinisch-pharmazeutisches Nachschlagewerk und wurde vor allem bis zur Mitte des Jahrhunderts vielfach wiederverlegt und überarbeitet. Zwischen 1709 und 1767 erschienen 16 Auflagen des Lexikons. Im Sinne eines Gebrauchswerkes waren die Erklärungen zu den Lemmata prägnant und allgemeinverständlich gehalten, nicht nur an Fachkundige und Ärzte gerichtet, sondern dezidiert auch an Rezipienten aller Stände und Heilberufe. Das Lexikon Woyts stellt aufgrund seiner Verbreitung einen Meilenstein in der Popularisierung medizinisch-wissenschaftlicher Erkenntnisse dar (vgl. Hirsch, 1962: 999).

Die empirische Analyse konzentriert sich auf den den Lexikoneinträgen vorangestellten *Vorbericht an die Leserschaft*. Diese Vorrede bleibt in den Auflagen bis 1743 nahezu identisch im Wortlaut der ersten Ausgabe von 1709.²

² Als Textgrundlage dienen folgende Auflagen: 1709, 1. Auflage; 1722, 3. Auflage; 1734, 8. Auflage; 1737, 9. Auflage; 1740, 10. Auflage; 1743, 11. Auflage; alle bei Lanckisch in Leipzig.

Diachrone Analyse

Der Text präsentiert sich fortlaufend ohne Nummerierung oder Markierung von Absätzen. Da sich die Halbvirgel im Druckbild formal noch von der Virgel unterscheidet, wird eine Differenzierung vorgenommen. Diachron betrachtet, verteilen sich die verwendeten Satzzeichen wie folgt:

Zeichen	Virgel /	Komma (Halbvirgel) /	Komma n. Antiqua ,	insgesamt
1709	29	14	6	49
1722	5	37	6	48
1734	-	44	5	49
1737	-	44	5	49
1740	-	44	5	49
1743	-	44	5	49

Tabelle 3: Verteilung der Satzzeichen in den Drucken von 1709 bis 1743.

Die Quantität der Interpunktionszeichen ist mit -1 (-2,04%) ausgehend vom ältesten Text auffällig konstant. In der ersten Auflage wird die Virgel in der Vorrede noch 29-mal gesetzt, eine formal reduzierte Form als Halbvirgel beziehungsweise Komma 14-mal sowie sechsmal Komma in Antiqua nach lateinischen Eigennamen und Fremdwörtern. Der Text weist bereits ein breites Nebeneinander satzbinnengliedernder Interpungierungsmittel auf.

In der achten Auflage von 1734 ist der Übergang der Virgel zum Komma abgeschlossen. Gegenüber dem Textausschnitt von 1722 findet sich eine weitere Kommastelle. 49 Kommata dienen ausschließlich der Satzbinnendifferenzierung und nehmen funktional die ehemaligen Positionen der Virgel ein. Der typologische Unterschied zum Komma nach Antiqua bleibt jedoch bestehen. Nach lateinischem Fremdwort wird konsequent in Antiqua interpungiert. Die mit der Auflage von 1734 beschrifteten Veränderungen in der Interpunktion bleiben in den nachfolgenden Textausgaben von 1737, 1740 und 1743 konstant, sodass weder quantitative noch funktionale Veränderungen im Kommagebrauch zu konstatieren sind.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1709	Allein	der	Hochgeneigte	Leser	wird	nicht	Verargen	/	daß	man	,
1722	Allein	der	Hochgeneigte	Leser	wird	nicht	Verargen	,	daß	man	,
1734	Allein	der	Hochgeneigte	Leser	wird	nicht	Verargen	,	daß	man	,
1737	Allein	der	Hochgeneigte	Leser	wird	nicht	Verargen	,	daß	man	,
1740	Allein	der	hochgeneigte	Leser	wird	nicht	Verargen	,	daß	man	,
1743	Allein	der	hochgeneigte	Leser	wird	nicht	Verargen	,	daß	man	,

	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
1709	diesem	ungeachtet	/	gegenwärtiges	Buch	zu	ediren	/	sich	animiren	lassen	.
1722	diesem	ungeachtet	,	gegenwärtiges	Buch	in	Druck zu stellen		sich	animiren	lassen	.
1734	diesem	ungeachtet	,	gegenwärtiges	Buch	in	Druck zu stellen		sich	animiren	lassen	.
1737	diesem	ungeachtet	,	gegenwärtiges	Buch	in	Druck zu stellen		sich	animiren	lassen	.
1740	diesem	ungeachtet	,	gegenwärtiges	Buch	in	Druck zu stellen		sich	animiren	lassen	.
1743	diesem	ungeachtet	,	gegenwärtiges	Buch	in	Druck zu stellen		sich	animiren	lassen	.

Tabelle 4: Textbeispiel (Johann Jacob Woyt).

Das Textbeispiel, der siebte Satz der Vorrede, ist besonders interessant, denn bei der Subordination mit *dass* findet 1722 der konsequente funktionelle Wechsel von der Virgel zum Komma statt. Anders verhält es sich bei der Herausstellung innerhalb der Subordination. Im Text von 1709 wird die Parenthese bereits mit Komma eingeleitet, jedoch mit Virgel geschlossen. Der Interpungierung zufolge wird die Herausstellung in der Auflage von 1722 als solche nicht erkannt und dementsprechend nur die Infinitivkonstruktion markiert. Erst mit dem Text von 1734 wird die Parenthese syntaktisch wie systematisch durch paariges Komma abgetrennt. Bei der letzten Infinitivkonstruktion wird nur 1709 eine Virgel gesetzt, die in den folgenden Ausgaben verschwindet, aber funktional nicht durch Komma ersetzt wird.

Der empirische Längsschnitt des „Vorberichts an den hochgeneigten Leser“ des Lexikons zeigt folgende Ergebnisse: Die erste Auflage weist analog zur Arbeitshypothese eine deutliche Dominanz der Virgel zur Satzbinendifferenzierung auf. Allerdings herrscht bereits im Text von 1709 ein paralleles Nebeneinander von Virgel und Komma. Die Satzzeichen sind sich graphematisch noch sehr nahe. Die Kommasetzung in Antiqua nach lateinischen Einheiten bleibt von der Erstausgabe bis 1743 konsequent. Lediglich aus syntaktisch motivierten Gründen, nach denen kein Komma zwischen den letzten Konstituenten einer Reihung mit *und* gesetzt wird, wird eine dieser Kommastellen ab der Auflage von 1734 aufgegeben.

Der zweite Textauszug folgt der Tendenz des parallelen Gebrauchs der Interpungierungsmittel. Auffällig ist jedoch, dass 1722 bereits ein quantitativer wie funktionaler Übergang von der Virgel zum Komma stattgefunden hat. Ab der Auflage von 1734 ist die Virgel als solche erstmals vollständig verschwunden und wird durch Kommata zur Satzbinendifferenzierung ersetzt. Der lückenlose Virgelschwund ist zwischen 1722 und 1734 abgeschlossen, sodass die Auflagen von 1737, 1740 und 1743 ganz in der Tradition des Textes von 1734 stehen. Die ehemaligen Funktionen der Virgel als satzinternes Interpungierungsmittel werden ausschließlich – abgesehen nach lateinischen Lexemen – auf das moderne Komma übertragen. Sehr früh hat das Komma die Funktion der Markierung relativer Nebensätze von der Virgel übernommen. Auch die syntaktische Markierung von Herausstellungskonstruktionen wird bereits früh funktional dem Komma zugewiesen.

Eine Funktionsverschiebung auf andere satzinterne Zeichen – gemeint sind Semikolon und Kolon – ist an keiner Stelle zu beobachten. Diese Entwicklung widerspricht dem erwarteten Ergebnis, dass im Zuge des Übergangs der Virgel zum Komma eine Ausdifferenzierung und Funktionsverschiebung des Interpunktionsinventars erfolgt. Der ausschließliche Wechsel von der Virgel zum Komma lässt sich daher auch domänenspezifisch erklären. Da die Virgel in der philosophischen Abhandlung Wolffs nicht nur syntaktische,

sondern stärker auch semantische Kategorien abbildet, findet beim Verschwinden des Satzzeichens eine Spezialisierung des Interpunktionsreperitoires statt. Dagegen erfolgt der Wechsel zum Komma am Beispiel von Woyts Nachschlagewerk im Gebrauchstext früher und konsequenter.

Interpunktion und Tradition: Das Matthäusevangelium nach Martin Luther

Da Martin Luther zu den kompetentesten Schreibern seiner Zeit gezählt werden kann, erweist sich die Bibelübersetzung für eine domänenvergleichende Korpusanalyse als sehr fruchtbar. „In den Bibelübersetzungen legt er [=Luther] größten Wert auf Orthographie und arbeitete mit den bedeutendsten Schreibern, Druckern und Schriftsetzern zusammen, die in ihrer Zeit für hervorragende Arbeit bekannt waren“ (Kirchhoff, 2017: 66).

Da Bibeln zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu deutlich geringeren Kosten gedruckt werden konnten, erreicht die Bibelproduktion und -rezeption einen neuen Höhepunkt. Vor allem die Waisenhausdruckerei unter Förderung der Cansteinischen Bibelanstalt in Halle an der Saale war eine der bedeutendsten Verlagsstätten für religiöse Texte ihrer Zeit. 1710 gründete Carl Hildebrand Freiherr von Canstein zusammen mit August Hermann Francke eine Bibel-druckanstalt, um dem Bibelmangel im deutschsprachigen Raum entgegenzuwirken. Mithilfe der revolutionären Technik des sogenannten Stehsatzes wurden erstmals Drucktafeln aufbewahrt und für weitere Auflagen unverändert wiederverwendet. Der ‚stehende‘ Satz wirkt textstabilisierend, und die Übersetzung des Neuen Testaments durch Martin Luther bleibt fast 300 Jahre unverändert. „1775 vermeldete die Bibelanstalt, dass über eine Million Vollbibeln und dazu 700 000 Exemplare des Neuen Testaments in den letzten 30 Jahren verkauft worden seien“ (Günther, 2017: 39). Diese nahezu perfekte Wortkonstanz des Quellentexts bietet eine hohe Vergleichbarkeit in Hinblick auf die diachrone Interpunktionspraxis.

Das Korpus umfasst 14 Auflagen, die im Zeitraum von 1708 bis 1797 an vier unterschiedlichen Druckorten verlegt wurden, sodass sich neben dem zeitlichen Faktor auch der räumliche als Analysekategorie darstellt.³ Der Quellentextausschnitt umfasst die Verse sieben bis zwölf des zweiten Kapitels des Matthäusevangeliums, die *Huldigung der Sterndeuter*.

³ Als Textgrundlage dienen die Drucke von 1708, 1710, 1720 (alle bei Gleditsch/Weidmann, Leipzig), 1714, 1723, 1736, 1756, 1763, 1771 (alle bei Waisenhaus, Halle an der Saale), 1729 (bei Franck, Tübingen), 1730 (bei Zobel, Altdorf) und 1789 und 1797 (in der Cansteinischen Bibelanstalt, Halle an der Saale).

Diachrone Analyse

Der Auszug (Mt 2, 7-12) liegt als gedruckte Bibelübersetzung vor, die zum Teil durch Absätze gegliedert und durch Verszählung nummeriert ist.

7. Da berief Herodes die weisen heimlich, und erlernete mit fleiß von ihnen, wenn der stern erschienen wäre; (1797)

Zeichen	Virgel /	Komma ,	Punkt .	Fragezeichen ?	Semikolon ;	Kolon :	Insgesamt
1708	24	-	6	1	-	1	32
1710	24	-	7	-	-	1	32
1714	-	23	7	-	-	1	31
1720	-	23	7	-	-	1	31
1723	-	20	7	-	3	1	31
1729	22	-	7	-	3	1	33
1730	21	-	7	-	3	1	32
1736	-	21	7	-	3	1	32
1742	-	22	7	-	3	1	33
1756	-	17	8	-	2	5	32
1763	-	17	8	-	2	5	32
1771	-	17	8	-	4	3	32
1789	-	21	6	-	3	1	31
1797	-	21	6	-	3	1	31

Tabelle 5: Verteilung der Satzzeichen in den Drucken von 1710 bis 1797.

Die Wirkung des Stehsatzes zeigt sich an der Konstanz der Gesamtzahl der Interpunktionszeichen, die ausgehend vom ältesten Text nur um -1 bis +1 (-/+3,12%) differieren. Bereits in den Texten von 1714 bis 1723 wurde die Virgel konsequent durch Kommata zur Satzbindendifferenzierung ersetzt. Ein paralleles Nebeneinander von Virgel und Komma ist nicht zu beobachten. Die Tübinger Bibelausgabe von 1729 sowie der Altdorfer Text von 1730 können hinsichtlich der Interpunktion als konservativ eingestuft werden, da Virgeln dominant zur Satzbindenmarkierung gebraucht werden. Die Anzahl der Virgelsetzungen ist im Vergleich zu den ältesten untersuchten Auflagen bereits reduziert, sodass ein langsamer Virgelschwund erkennbar wird. Ab 1723 ist eine Ausweitung des Interpunktionsrepertoires durch Semikolon und damit eine funktionale Spezifizierung der Satzzeichen zu konstatieren. Diese Tendenz setzt sich in den Ausgaben von 1736 (Halle) und 1742 (Altdorf) fort, in denen der Wechsel der Virgel auch funktional zum Semikolon erfolgt. In den jüngeren Texten, den Hallenser Auflagen von 1756, 1763 und 1771 findet eine weitere funktionale Spezifizierung der satzbinnengliederenden Satzzeichen zu Lasten des Kommas durch den verstärkten Gebrauch von Kolon zur intrasententialen Markierung statt. Die jüngsten untersuchten Bibelaufgaben von 1789 und 1797 zeigen dagegen eine Rückverlagerung zur Satzbindenkennzeichnung auf das Komma. Damit gleicht die Interpunktionspraxis in

Wechsel von der Virgel zum Komma

den jüngsten Texten der Entwicklung von 1723 bis 1742. Die beschriebenen Ergebnisse zeigen sich besonders an folgendem Textbeispiel:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
1708	Und	siehe	/	der	Stern	/	den	sie	im	Morgenland	gesehen	hatten	/	gieng	für
1710	Und	siehe	/	der	stern	/	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	/	gieng	für
1714	Und	sihe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	ging	für
1720	Und	siehe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	gieng	für
1723	Und	sihe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	ging	für
1729	Und	sihe	/	der	stern	/	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	/	gieng	für
1730	Und	sihe	/	der	stern	/	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	/	gieng	für
1736	Und	siehe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	ging	für
1742	Und	siehe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	gieng	für
1756	Und	siehe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	ging	für
1763	Und	siehe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	ging	für
1771	Und	siehe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	ging	für
1789	Und	siehe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	ging	für
1797	Und	siehe	,	der	stern	,	den	sie	im	morgenland	gesehen	hatten	,	ging	für

	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33
1708	ihnen	hin	/	biß	daß	er	kam	/	und	stund	oben	über	/	da	das	Kindlein	war	.
1710	ihnen	hin	/	bis	daß	er	kam	/	und	stund	oben	über	/	da	das	kindlein	war	.
1714	ihnen	hin	,	bis	daß	er	kam	,	und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.
1720	ihnen	hin	,	bis	daß	er	kam	,	und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.
1723	ihnen	hin	,	bis	daß	er	kam	,	und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.
1729	ihnen	hin	/	biß	daß	er	kam	/	und	stund	oben	über	/	da	das	kindlein	war	.
1730	ihnen	hin	/	bis	daß	er	kam		und	stund	oben	über	/	da	das	kindlein	war	.
1736	ihnen	hin	,	bis	daß	er	kam		und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.
1742	ihnen	hin	,	bis	daß	er	kam		und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.
1756	ihnen	hin	:	bis	daß	er	kam		und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.
1763	ihnen	hin	:	bis	daß	er	kam		und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.
1771	ihnen	hin	:	bis	daß	er	kam		und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.
1789	ihnen	hin	,	bis	daß	er	kam		und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.
1797	ihnen	hin	,	bis	daß	er	kam		und	stund	oben	über	,	da	das	kindlein	war	.

Tabelle 6: Textbeispiel Matthäus 2,9 (Martin Luther).

Im Vers Mt 2,9 wird die Subordination 1708, 1710 sowie 1729 und 1730 mit Virgel vom Trägersatz getrennt. In alle anderen Ausgaben wird die Markierung der Satzgrenze auf das Komma übertragen. Diese Praxis entspricht den heutigen Kommaregelungen und lässt ein syntaktisches Interpungieren erkennen. Der Textauszug beinhaltet eine Herausstellungskonstruktion in Form des Imperativs „Und siehe“. Dieser wird in den ältesten und den konservativen Textausgaben mit Virgel, in den späteren Auflagen mit Komma gekennzeichnet. Ein allmählicher, aber dezidiierter, funktionaler Übergang der Virgel zum Komma ist festzustellen.

Der diachrone Quellentextvergleich des zweiten Kapitels des Matthäusevangeliums der 14 Bibelaufgaben von 1708 bis 1797 lässt Folgendes erkennen: Die ältesten Ausgaben von 1708 (Leipzig) und 1710 (Leipzig) weisen mit Ausnahme eines Kolons nur Virgeln zur Satzbinsegmentierung auf. Mit

den untersuchten Texten von 1714 (Halle), 1720 (Leipzig) und 1723 (Halle) ist der Übergang der Virgel zum Komma bereits vollzogen. Erst ab 1723 (Halle) konkurriert das Komma mit einem breiteren Interpunktionsinventar um die ehemaligen Funktionen der Virgel.

Der Tübinger Druck von 1729 sowie der Altdorfer Text von 1730 werden in dieser Untersuchung als konservative Auflagen bezeichnet, da sie trotz der Tendenz des Wechsels zum Komma nur Virgeln aufweisen. Im Gegensatz zur Cansteinischen Bibelanstalt in Halle wurden die Bibeln in den Verlagsorten Tübingen und Altdorf nicht im unveränderlichen Stehsatz-Verfahren gedruckt. Sonderegger bezeichnet den Zeitraum Mitte des 17. Jahrhunderts bis Ende des 18. Jahrhunderts als „[u]neinheitliche Weiterentwicklungsphase der dt. Bibelübersetzung zwischen Traditionalismus und auseinanderstrebender Neuübertragung“ (Sonderegger, 1998: 231). Zudem kann der sogenannte „lutherische Filter“ (ebd.: 230) als Erklärung dafür dienen, dass spätere Generationen die letzte Fassung Luthers von 1545 höchst konservativ im Sinne eines Verharrens auf der Vorlage bearbeiteten. Das heißt, Eingriffe in die lutherische Bibelübersetzung wurden kirchenamtlich über Jahrhunderte weitgehend vermieden. Besch (2014: 59) spricht vom Signum der Lutherbibelsprache und gleichzeitigem „sprachlichen Veraltern der ‚Stehsatz-Bibel‘“. Die Tendenz zur Satzzeichenspezialisierung zeigt sich aber auch in diesen konservativen Ausgaben. Ab 1736 (Halle) ist der Übergang zum Komma endgültig. Dennoch weisen die Texte bis 1797 eine deutliche Differenz in der Gesamtzahl der verwendeten Kommata zugunsten von Semikola und Kola auf. Die Pausierung wird in der Luther-Bibel noch hoch gewichtet, da es sich um eine additive Syntax handelt, „wo die verschiedenen Tätigkeiten nacheinander entfaltet und dem Hörer zum meditativen Mitgehen und Nachvollziehen dargeboten werden“ (Stolt, 1990: 168).

In den jüngsten Bibelaufgaben von 1789 (Halle) und 1797 (Halle) lässt sich jedoch eine Rückverlagerung der Virgelfunktionen auf das Komma feststellen. Auffällig ist, dass die Gesamtzahl der Interpunktionszeichen ausgehend vom ältesten Text der Analyse im Vergleich der anderen Textsorten nahezu nicht differiert. Einer Einebnung der rezipientenbezogenen intonatorischen Pausenmarkierung kann daher nur partiell beobachtet werden, auch wenn in der sakralen Literatur die Anbindung der Interpunktion an die Rhetorik länger weitergeführt wurde (vgl. Rinas, 2017: 118). Während der Text zu Beginn des Jahrhunderts noch stark rhetorisch geprägt ist, orientiert sich die Interpunktionspraxis zunehmend am grammatisch-syntaktischen Prinzip.

Entgegen der Hypothese zeigt der Bibelauszug im diachronen Vergleich kein Nebeneinander von Virgel und Komma. Damit vollzieht sich der Wechsel nicht wie erwartet fließend im Text, sondern vielmehr über die verschiedenen Druckorte und -zeitpunkte.

Ergebnisse des Textsortenvergleichs

Die Binnendifferenzierung zwischen Virgel und Komma wird in allen Ausgaben tendenziell beibehalten. Auch wenn sich der Erstdruck von Wolffs philosophisch-mathematischem Traktat *Kurzer Unterricht von der Mathematischen Lehr-Art* von 1710 neben der Virgel auch des Punktes, Kolons und der Trennstriche bedient, so dominiert die Virgel die Satzbinsegmentierung eindeutig. In den 1720er Jahren herrscht eine Parallelität von Virgel und Beistrich beziehungsweise Komma vor, die jedoch bis 1736 eine Asymmetrie zu Lasten der Virgel zeigt. 1737 ist die grafische Opposition von Virgel und Komma aufgehoben. Die Virgel wird konsequent durch Kommata ersetzt.

Der naturwissenschaftliche Gebrauchstext Johann Jacob Woyts, *Gazophylacium Medico-physicum*, weist in der Erstauflage eine deutliche Dominanz der Virgel zur Satzbinendifferenzierung auf. Beim Vergleich der untersuchten Textsorten lässt sich sehr früh, also bereits 1709, ein paralleles Nebeneinander von Virgel und Komma feststellen. Diese Parallelität ist auch noch 1722 zu beobachten. Der schrittweise erfolgte Virgelschwund ist zwischen 1722 und 1734 abgeschlossen. Die ehemaligen Funktionen der Virgel als satzinternes Interpungierungsmittel werden vollständig – mit Ausnahme nach lateinischen Lexemen – auf das moderne Komma übertragen. Eine Funktionsverschiebung auf andere satzinterne Zeichen – also Semikolon und Kolon – ist an keiner Stelle zu beobachten. Der ausschließliche Wechsel von der Virgel zum Komma lässt sich daher domänenspezifisch erklären. Da die Virgel in der philosophischen Abhandlung nicht nur syntaktische, sondern stärker auch semantische Kategorien abbildet, findet beim Verschwinden des Satzzeichens eine Spezialisierung des Interpunktionsrepertoires statt. Dagegen erfolgt der Wechsel zum Komma im Gebrauchstext früher und konsequenter.

Der theologische Kerntext der lutherschen Bibelübersetzung zeigt als einzige Domäne keine parallele Existenz der Satzzeichen Virgel und Komma. Damit vollzieht sich der Wechsel der fokussierten Interpunktionszeichen nicht wie erwartet schrittweise, sondern abrupt im einzelnen Text und vielmehr über die verschiedenen Druckorte und -zeitpunkte hinweg. Im Gegensatz zu den anderen Textsorten finden sich nur in den Bibelauszügen konservative Drucke entgegen der Tendenz des Wechsels der Virgel zum Komma. 1736 ist der endgültige Übergang zum Komma erfolgt. Dennoch lässt sich in der Analyse des Matthäusevangeliums die Tendenz zur Satzzeichenspezialisierung und Funktionsverlagerung nachweisen. Einzig in den Bibeltexten konkurriert das Komma mit einem breiteren Interpunktionsinventar um die ehemaligen Funktionen der Virgel. Die jüngsten Texte von 1789 und 1797 zeigen jedoch eine Rückverlagerung der Virgelfunktionen vor allem auf das Komma. Es zeigt sich, dass die Interpungierungspraxis von 1708 bis 1797 hinsichtlich der Abtrennung untergeordneter Teilsätze grundsätzlich den

Prinzipien späterer Interpunktions-theorien folgt, sodass von einer „Standardisierung unserer Schriftsprache“ (Besch, 1981: 195) die Rede sein kann. Ende des 18. Jahrhunderts scheint die Interpunktionspraxis domänenunabhängiger zu werden.

In der Produktion gedruckter Texte waren neben Autor und Verleger weitere Aktanten, beispielsweise Drucker, Setzer und Lektoren, involviert, die zur hohen Varianz des Interpunktionsrepertoires beitrugen. Daher kann der „Vergleich von Korpora, die sich aus unterschiedlichen Texten zusammensetzen, [...] gewiss nur eine grobe Tendenz an allgemeinen quantitativen Veränderungen aufzeigen“ (Masalon, 2014: 120). Nicht nur die Autoren dürfen somit für Differenzen in der historischen Entwicklung der Interpunktionspraxis verantwortlich sein. Es gilt zu bedenken, dass auch Verleger und Drucker des 18. Jahrhunderts über implizites syntaktisches oder sogar explizites Wissen über Buchdruckerhandbücher und Regelapparate in Bezug auf die Zeichensetzung verfügten. Es bedarf daher anschließender, diachroner Untersuchungen zur Offizinen- und Verlagsgeschichte.

In der Zeit der beginnenden Aufklärung hat sich mit Punkt, Komma, Kolon und Semikolon der Kernbereich des deutschen Interpunktionsinventars etabliert. Laut Kirchhoff (2017: 67) ist in dieser Phase eine entscheidende Ausdifferenzierung des Repertoires und der Form der Interpunktionszeichen zu beobachten. Dennoch sind die zentralen Kommatierungsstellen bereits syntaktisch klar. Die Mehrzahl der Virgeln lässt sich nach Kirchhoff und Primus durch die drei Bedingungen der deutschen Kommasetzung erklären: Kommatiert wird erstens zwischen satzwertigen wie nicht-satzwertigen Einheiten einer Konstituentenebene, den sogenannten syntaktischen Schwestern, zweitens zwischen koordinativen Verknüpfungen mit oder ohne Konjunktionen und losen Herausstellungen wie Parenthesen und drittens an internen Satzgrenzen durch Subjunktionen, Subjekt-, Objekt- oder Relativsätze. (Kirchhoff/Primus, 2014: 219).

Da aber auch mit *und* verbundene Hauptsätze durch Virgel und damit auch Komma als zusätzliche Untergliederungen des Sprechrhythmus segmentiert werden, scheint die Interpunktionspraxis abgesehen von normativen und präskriptiven Ansätzen auch noch rhetorisch geprägt zu sein, da sich Kommasetzung und Intonation nicht ausschließen müssen (vgl. Kirchhoff, 2017: 24). So erweist sich die Interpunktionspraxis im 18. Jahrhundert als Gesamtheit semantischer, syntaktischer und intonatorischer Prinzipien. Dennoch ist der Kern des deutschen Kommasystems in jener Zeit bereits syntaktisch-grammatisch determiniert und kommt den heutigen Normen bereits sehr nahe.

Literaturverzeichnis

- Adelung, Johann Christoph (1754): *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache, zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen*, Leipzig: Breitkopf, Nachdruck Hildesheim/New York: Olms 1971.
- Bartsch, Elmar (1998): „Interpunktion“, in: Gert Ueding (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. IV Hu-K, Tübingen: Niemeyer, 515–526.
- Besch, Werner (1981): „Zur Entwicklung der deutschen Interpunktion seit dem späten Mittelalter“, in: Kathryn Smiths (Hrsg.): *Interpretation und Edition deutscher Texte des Mittelalters*, Berlin: Erich Schmidt, 187–206.
- Besch, Werner (2014): *Luther und die deutsche Sprache. 500 Jahre deutsche Sprachgeschichte im Lichte der neueren Forschung*, Berlin: Erich Schmidt.
- Bredel, Ursula/Primus, Beate (2007): „Komma et Co: Zwiegespräch zwischen Grammatik und Performanz“, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 26, 81–131.
- Freyer, Hieronymus (1735): *H.F.s Anweisung zur Teutschen Orthographie*, Dritte Auflage, Halle: Waisenhaus.
- Gottsched, Johann Christoph (1762): *Vollständigere und Neuerläuterte Deutsche Sprachkunst*, Leipzig: Wolfgang Deer, Nachdruck Hildesheim/New York: Olms, 1970.
- Gueintz, Christian (1641): *Deutscher Sprachlehre Entwurf*, Köthen: Fürstliche Druckerei.
- Günther, Hartmut (2017): *Mit Feuereifer und Herzenslust. Wie Luther unsere Sprache prägte*, Berlin: Duden.
- Hirsch, August (1962): *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker*, Bd. 5, München/Berlin: Urban & Schwarzenberg.
- Höchli, Stefan (1981): *Zur Geschichte der Interpunktion im Deutschen. Eine kritische Darstellung der Lehrschriften von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Berlin, New York: de Gruyter.
- Kirchhoff, Frank (2017): *Von der Virgel zum Komma. Die Entwicklung der Interpunktion im Deutschen*, Heidelberg: Winter Universitätsverlag.
- Kirchhoff, Frank/ Primus, Beatrice (2014): „The architecture of punctuation systems. A historical case study of the comma in German“, in: *Written Language and Literacy* 17, 195–224.
- Masalon, Kevin Christopher (2014): *Die deutsche Zeichensetzung gestern, heute – und morgen (?): Eine korpusbasierte, diachrone Untersuchung der Interpunktion als Teil schriftsprachlichen Wandels im Spannungsfeld von Textpragmatik, System und Norm unter besonderer Berücksichtigung des Kommas*, Dissertationsschrift, Duisburg-Essen. Online verfügbar unter: http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-36075/Dissertation_Masalon.pdf, Stand: 2017.
- Nythart, Hans (1468): *Publius Terentius Afer, Eunuchus*, Ulm: Conrad Dincmut, Nachdruck Dietikon/Zürich: Stocker, 1970.
- Polenz, Peter von (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 1 Einführung, Grundbegriffe: 14. bis 16. Jahrhundert*, Berlin/New York: de Gruyter.
- Ratke, Wolfgang: *W.R.s Schriften zur deutschen Grammatik (1612–1630)*, hrsg. v. Erika Ising, Berlin: Akademie-Verlag, 1959.
- Rinas, Karsten (2014): „Von der Rhetorik zur Syntax: Die deutsche Interpunktionslehre im Zeitalter der Aufklärung“, in: *Sprachwissenschaft* 39/2, 115–181.
- Rinas, Karsten (2017): *Theorie der Striche und Punkte. Die Geschichte der deutschen Interpunktionslehre*, Heidelberg: Winter Universitätsverlag.
- Rössler, Paul (2016): „Pragmatik der Interpunktion an einem Beispiel der Kommasetzung“, in: Peter Ernst/ Martina Werner (Hrsg.): *Linguistische Pragmatik in historischen Bezügen*, Berlin/Boston: de Gruyter, 273–284.

- Schottelius, Justus Georg (1651): *J.G.S.ii J.V.D. Teutsche Sprachkunst*. Zum anderen mahl heraus gegeben im Jahr 1651, Braunschweig: Christoph Friedrich Zilliger.
- Simmler, Franz (2003): „Geschichte der Interpunktionsysteme im Deutschen“, in: Werner Besch: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Bd. 3/2, Berlin: de Gruyter, 2472–2504.
- Sonderegger, Stefan (1998): „Geschichte deutschsprachiger Bibelübersetzungen in Grundzügen“, in: Werner Besch (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Bd. 2/1, Berlin: de Gruyter, 229–284.
- Steger, Hugo (1984): „Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten/Texttypen und ihrer kommunikativen Bezugsbereiche“, in: Werner Besch (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Bd. 2/1, Berlin: de Gruyter, 186–204.
- Steinhöwel, Heinrich (1473): *Hie nach volget der kurz sin von etlichen frowen von denen Johannes bocacins in latin beschriben hat/ vnd doctor h.s. getütschet*, Ulm: Johannes Zainer.
- Stolt, Birgit (1990): „Die Bedeutung der Interpunktion für die Analyse von Martin Luthers Syntax“, in: Werner Besch (Hrsg.): *Deutsch Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven*, Frankfurt a. M.: Peter Lang, 167–180.
- Wyle, Nikolaus von (1478): (Translatzen) Ohne Titel, direkt mit dem Inhaltsverzeichnis beginnend, Esslingen, Konrad Fyner.